

Naturschützer kritisieren Gemeinderäte

NATURSTROM. Nach dem Gemeinderat Zollikon sagt nun auch Küsnacht Nein zu einer Petition, die erneuerbare Energien fördern will. Das kommt beim Komitee «Naturstrom zuerst» gar nicht gut an.

DANIEL FRITZSCHE

Der Gemeinderat Küsnacht unterstützt die Petition «Naturstrom zuerst» nicht. Das schreibt er in einer Medienmitteilung. Ein 21-köpfiges Komitee hat den Vorstoss im Juli an die Behörden von Küsnacht, Zollikon und Erlenbach eingereicht. Darin forderte die Gruppe, dass die Werke am Zürichsee (WAZ), die für die Energieversorgung der drei Gemeinden zuständig sind, ab nächstem Jahr Naturstrom als Grundangebot an alle Haushalte liefern soll. Rund 300 Personen haben die Petition unterzeichnet.

Der Gemeinderat Erlenbach zeigte sich von Beginn an begeistert von der Idee und stellte dem Komitee seine Unterstützung in Aussicht. Einen ersten Dämpfer erhielt die Gruppe, als der Gemeinderat Zollikon sich gegen die Forderung aussprach. Und nun also wendet sich auch Küsnacht gegen den Naturstrom-Vorstoss. Damit steht es 1:2, und die Petitionäre müssen sich neue Wege überlegen, um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen.

Bestehende Förderabgabe

Der Gemeinderat Küsnacht macht geltend, dass wer Naturstrom beziehen möchte, diesen bereits seit längerer Zeit

unkompliziert bei den WAZ bestellen kann. Die Politische Gemeinde und die Schulgemeinde etwa kaufen ausschliesslich den umweltbewussten Strommix.

Zur Förderung von erneuerbaren Energien wird seit 2009 in der ganzen Schweiz pro verbrauchte Kilowattstunde Strom ein Zuschlag erhoben. «Jeder Strombezügler bezahlt somit bereits heute bewusst oder unbewusst eine Förderabgabe für erneuerbare Energie», schreibt der Gemeinderat Küsnacht. Bei einem durchschnittlichen Haushalt sind dies rund 20 Franken pro Jahr. Mit dieser Abgabe bestehe ein Instrument, mit dem die finanziellen Mittel «effizient und kostengünstig» für erneuerbare Energien eingesetzt würden.

Ethisch unkorrekt

Beatrice Rinderknecht Bär, Küsnachterin und Sprecherin des Komitees «Naturstrom zuerst», nimmt im Folgenden Stellung zu den jüngsten Entwicklungen:

Frau Rinderknecht, was bedeuten die Aussagen aus Küsnacht und Zollikon für Ihre Petition?

Beatrice Rinderknecht Bär: Wir sind natürlich enttäuscht. Die Gemeinderäte haben nicht im Interesse der Bevölkerung für den Schutz ihres Lebens und das von

Tausenden weiteren Menschen entschieden. Der Beschluss widerspricht zudem dem übergeordneten Entscheid des Bundesrates, aus der Atomenergie auszuweichen und für eine nachhaltige Energieproduktion zu sorgen. Wir können insbesondere nicht verstehen, dass der Gemeinderat Küsnacht entgegen der befürwortenden Haltung seiner eigenen Kommission «Energistadt Küsnacht»



«Die guten Vorsätze der Energistadt bleiben auf der Strecke.»

Beatrice Rinderknecht Bär, Sprecherin «Naturstrom zuerst»

und entgegen seines energiepolitischen Programms 2011–2014, das erneuerbare Energien fördern soll, entschieden hat. Die guten Vorsätze der «Energistadt Gold» bleiben auf der Strecke.

Der Gemeinderat Erlenbach unterstützt Ihren Vorstoss...

Wir sind stolz auf den Erlenbacher Gemeinderat. Er hat das Anliegen vieler Einwohnerinnen und Einwohner ernst genommen und will seinen Handlungsspielraum zur Förderung der erneuerbaren Energien ausschöpfen. Der Entscheid zum Ausbau der Produktion er-

neuerbarer Energien kommt nicht zuletzt auch dem örtlichen Gewerbe zugute.

Wie will das Komitee «Naturstrom zuerst» nun weiter vorgehen?

Unser Komitee überlegt sich, in Zollikon und Küsnacht Einzelinitiativen einzureichen, damit die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger selber über ihre zukünftige kommunale Energiepolitik bestimmen können.

Könnte das Angebot auch «nur» in Erlenbach abgeändert werden?

Wir streben eine einheitliche Lösung für alle drei Gemeinden an. Grundsätzlich ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass nur eine Gemeinde den Naturstrom als Basisprodukt anbietet. Dies ist juristisch und technisch durchaus möglich, weil jede Gemeinde den WAZ einen eigenen Leistungsauftrag erteilt. Wir hoffen sehr, dass der Erlenbacher Gemeinderat an seinem positiven Entscheid festhält und bereit ist, das Stromangebot für Erlenbach auch unabhängig von Küsnacht und Zollikon neu zu strukturieren.

War die Form der Petition der richtige Weg, um auf Ihr Anliegen aufmerksam zu machen?

Unser Komitee setzt sich aus 21 bekannten Persönlichkeiten aus den drei Gemeinden zusammen. Innert kürzester Frist konnten wir mehr als 300 Unterschriften sammeln. Wir konnten auf diesem Weg Fachwissen und persönliche

Energie effizient und ohne weitere Kosten politisch fruchtbar machen.

Was halten Sie von den ablehnenden Argumenten aus Küsnacht?

Obwohl der Gemeinderat Küsnacht in seinen Erwägungen allen unseren inhaltlichen Argumenten zustimmt, lehnt er den Antrag aus nicht nachvollziehbaren Gründen ab. Der Gemeinderat hat – wie er sagt – ein Kommunikationsproblem mit der Bevölkerung.

Wie meinen Sie das?

Der Gemeinderat sieht sich offenbar ausserstande, den Küsnachtern verständlich mitzuteilen, dass ein Systemwechsel beim Grundangebot zugunsten erneuerbarer Energie beschlossen wurde, der eine Erhöhung der Strompreise nach sich zieht – ausser man meldet sich für den Bezug des günstigeren Atomstrom-Mix. Die Wahlfreiheit bliebe ja bestehen.

Der Gemeinderat argumentiert aber auch mit den zusätzlichen Kosten, die sich aus dem Systemwechsel ergeben würden.

Wir finden nicht, dass es Aufgabe der Gemeinde sein soll, die Bevölkerung grundsätzlich mit dem kostengünstigsten Produkt zu versorgen. Wir können nicht verstehen, dass in der Küsnachter Energiepolitik kurzfristige finanzielle Argumente stärker gewichtet werden als die Verpflichtung zu einer ethischen und für die jetzige und zukünftige Welt verträglichen Energieversorgung.

Mit den «Wächtern» reagiert sie auf das Zeitgeschehen

HERRLIBERG/MEILEN. Dem Kunstdialog zwischen der Schweiz und Japan widmet die Kulturschiene eine Ausstellung. Bettina Baumann stellt ihre Keramikfiguren in den Kontext des ökologischen Dramas vom März.

HEIDI SCHLUMPF STEIMER

Keine Zweifel hegte die Keramikünstlerin Bettina Baumann: Nach Fukushima musste sie ihren Beitrag zur Ausstellung «Auf den Spuren japanischer Ästhetik» in den Zusammenhang der dramatischen Ereignisse stellen. «Kunst soll Bezug nehmen auf das Zeitgeschehen und ungewohnte Sichtweisen ermöglichen», sagt die Meilemerin. Mit ihrer Arbeit für den Kunstdialog Japan-Schweiz will sie auf die Katastrophe reagieren, die alle betrifft und überall passieren könnte. Keinesfalls will Baumann belehren, vielmehr stellt sie Fragen, und sie hofft, mit ihrer Arbeit zum Dialog anzuregen.

«Guardians» oder Grabwächter nennt die Künstlerin einen Teil ihrer keramischen Arbeiten, die sie in Anlehnung an die historischen japanischen «Haniwa»-Figuren geschaffen hat. In einer Gruppe stehen sie wie schlanke Menschengestalten in der Ausstellung. Die «Guardians» strahlen Präsenz und Ruhe aus. Rau und glatt sind die weissen Oberflächen ihrer Keramikkörper



«Kunst soll ungewohnte Sichtweisen ermöglichen», sagt die Künstlerin Bettina Baumann über ihre Skulpturen «Heads». Bild: Reto Schneider

mit Öffnungen. Diese markierten den Übergang von Innen- und Aussenwand, erklärt Baumann. Die weisse Farbe hat Bezug zur Farbenlehre. «Mische ich alle Spektralfarben zusammen, entsteht Weiss», erklärt sie. Für sie ist der Vorgang zugleich ein Bild dafür, dass alles möglich ist und es an den Menschen liegt, wie sie mit der Welt umgehen. Den weissen Gestalten stellt Bettina Baumann kopfartige Keramikgefässe gegenüber. Ein Blickfang sind wiederum deren Öffnungen, die Einblick in ein geheimnisvolles Innenleben geben. Die meist rauen und matten Oberflächen laden zum Berühren ein, und sie wecken Assoziationen an Sandstrände, Moosflächen oder Baumrinden.

Historische Figuren inspirieren

Seit vier Jahren beschäftigt sich die lebhaft Frau intensiv mit japanischen «Ha-

niwa»-Figuren. Ausschlag für die Auseinandersetzung mit der fernöstlichen Tradition gab für Baumann ein Auftrag, Grabfiguren der Konfun-Kultur für eine Ausstellung im Helmhaus herzustellen. Die Grabwächtergefässe, Hohlformen mit Öffnungen von Augen und Mund, wurden im 3. bis 6. Jahrhundert nach Christus zum Schutz von Verstorbenen bei den Gräbern platziert.

Anders als die Grabwächter der «Haniwas» stehen die «Guardians» von Baumann für den Schutz der Menschen vor sich selbst. Die Herstellung der «Haniwas» hatte einen prägenden Einfluss auf die Arbeit der Künstlerin. «Die japanischen Figuren haben mich fasziniert, denn ich arbeitete seit meinem Kunststudium mit Körpern», berichtet sie. Seit Jahren beschäftigt sie sich mit Gefässen – als elementarster Form der menschlichen Kulturen. Zur Illustration legt sie

beim Gespräch ihre Hände ineinander und formt ein Gefäss.

Drehen als Virus

Sämtliche Skulpturen entstehen an der Töpferscheibe der Künstlerin in ihrer Werkstatt an idyllischer Lage am Dorfbach in Meilen. «Drehen ist wie ein Virus», meint sie. Schicht um Schicht trägt sie unzählige Glasuren auf, denen sie bewusst Verletzungen hinzufügt, die als Narben und Spuren erkennbar sind. Und sie sieht Parallelen von ihren Gefässen zu einem Haus, das im Laufe der Zeit inneren und äusseren Einflüssen ausgesetzt ist und Spuren trägt. Am Schluss brennt sie die Objekte mehrmals, bis die Oberflächenqualität stimmt. Mit ihren Keramikformen hat die engagierte Künstlerin ein aussergewöhnliches Œuvre geschaffen, das international Beachtung findet.

Japanische Kunst

HERRLIBERG. In der Ausstellung «Auf den Spuren japanischer Ästhetik» stellen neben Bettina Baumann auch Jürg Bächtold, Sonya Ferrari, Charly Iten, Suishū T. Klopfenstein-Arii, Regina Maekawa-Altherr, Shun'ichi Maekawa und Yuka Tomura aus. Vernissage ist am Samstag, 3. September (14 bis 18 Uhr), mit einer Einführung von Charly Iten, Historiker für ostasiatische Kunst. Öffnungszeiten: Donnerstag und Freitag 18 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 17 Uhr. Finissage ist am Sonntag, 25. September. (zsz)

Kulturschiene Herrliberg:
General-Wille-Strasse, beim Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen, www.kulturschiene.ch.

ZUR PERSON

Bettina Baumann, Künstlerin

Die in Küsnacht aufgewachsene Bettina Baumann arbeitet seit zehn Jahren in ihrer Werkstatt «im Fuchsloch» in Meilen. Nach ihrem Studium zur Sekundarlehrerin an der Universität Zürich und einem Kunststudium an der Hochschule von Cardiff in Grossbritannien erwarb sie den Master of Fine Art & Design an der Tasmanischen Hochschule für Kunst in Australien. Seither konzentriert sie sich auf ihre Arbeit als Keramikünstlerin. Baumann nimmt an nationalen und internationalen Ausstellungen teil. (zsz)